

KURT JUSTER | Ein jüdischer Protagonist der Behindertenarbeit nach 1945

Bodo Schümann

Zusammenfassung | *Kurt Juster*, jüdischer Schauspieler, Kabarettist und später Kaufmann, gründete nach seiner Flucht vor den Nationalsozialisten in Schweden als betroffener Vater den ersten Elternverein für spastisch gelähmte Kinder und nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1956 hier ebenfalls den ersten Verein mit gleichem Zweck. 1958 bewirkte er die bundesweit erste Gründung einer Schule für spastisch gelähmte Kinder in Hamburg.

Abstract | *Kurt Juster* was a jewish actor and comedian who became a merchant later in his life. On his escape from national socialist Germany in the 1930s he emigrated to Sweden. As the father of a disabled daughter he founded the first association for parents of spastically paralyzed children. Back in Hamburg he founded this association 1956 for Germany and the first school for spastically paralyzed children in 1958 in Hamburg.

Schlüsselwörter ► Behindertenhilfe ► Selbsthilfe
► Eltern ► Nachkriegszeit ► behindertes Kind
► Schweden ► Hamburg

Zu Recht wird immer wieder auf die Bedeutung der 1958 gegründeten Elternvereinigung „Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung“ verwiesen. Weithin in Vergessenheit geraten ist die Gründung eines Hamburger Elternvereins mit bundesweiter Ausstrahlung für die Unterstützung körperbehinderter Kinder, anfangs vorrangig für spastisch behinderte Kinder, bereits im Jahr 1955. Diese Gründung ist aufs Engste mit dem Namen *Kurt Juster* verbunden (Schümann 2010).

Kurt Juster wurde am 25.9.1908 in Berlin in eine jüdische Kaufmannsfamilie hineingeboren, die vor allem im internationalen Teppichhandel tätig war. Schon mit 20 Jahren erhielt er nach einer Ausbildung an der Schauspielschule des von *Max Reinhardt* in Berlin geleiteten Deutschen Theaters dort auch sein erstes Engagement. Nach Verpflichtungen am Düsseldorfer Schauspielhaus folgte eine Karriere als

Kabarettist in Köln, dort unter anderem als Gründer und Intendant der „Zeitlupe“, die er aber bereits im April 1932 wegen massiver Störungen und Bedrohungen durch die SA aufgeben musste (Müller 2005, S. 78 ff.). In Hamburg fand er danach im Familienunternehmen „Teppich Juster“ als Kaufmann und Produzent eine neue Aufgabe, bis der Betrieb „arisiert“ und *Juster* aller Beschäftigungsmöglichkeiten beraubt wurde. Im Zuge des Pogroms der Nazis musste *Kurt Juster* eine kurze Zeit im KZ Sachsenhausen unter schlimmer Folter verbringen, bis es der Familie kurz darauf gelang, unter sehr glücklichen Umständen und auf Umwegen nach Schweden zu emigrieren.

In Schweden, das damals eine sehr rigide Flüchtlings- und Emigrantpolitik betrieb (Müssener 1974, S. 52 ff.), schlug *Juster* sich als Journalist und Literaturkritiker mit Beiträgen für eine Zeitung in Göteborg durch, wobei er sich in kürzester Zeit hervorragende Kenntnisse in der Landessprache aneignen konnte. Durch die Geburt von Zwillingen in Göteborg, von denen die Tochter spastisch gelähmt war, änderten sich sein Familien- und später auch sein Berufsleben grundlegend. Das Ehepaar *Juster* war entschlossen, nicht zu resignieren, sondern dieses Schicksal als Herausforderung anzunehmen und alle Kraft dafür einzusetzen, ihrer Tochter ein lebenswertes und möglichst selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

Kurt Juster gründete 1951 den ersten schwedischen Elternverein in Göteborg und wurde zum ersten Vorsitzenden gewählt. 1955 folgte die Gründung eines Zentralverbandes, dessen Vorsitz er auch für kurze Zeit übernahm (Olsson 2003, S. 20-23). Bis dahin mussten körperbehinderte Kinder in Schweden in große Anstalten eingewiesen werden. Jetzt forderten die Eltern auch für ihre behinderten Kinder eine wohnortnahe Betreuung und Förderung. Sie setzten die Aufnahme ihrer Kinder in eine sogenannte Versuchsschule durch, in der man über einen längeren Zeitraum erproben wollte, wie die Kinder am besten pädagogisch gefördert werden könnten. Zugleich verstand sich diese Schule als „Arbeitsschule“, weil man sich von vornherein zum Ziel gesetzt hatte, die körperbehinderten Kinder an ein eigenständiges, individuelles Arbeiten heranzuführen (Hilmersson 1955, S. 3 f.). Da *Kurt Juster* und seine Familie sich 1956 entschieden, nach Hamburg zurückzukehren, konnte er die weitere Entwicklung in Schweden nur aus der Ferne weiter begleiten.

Kaum in Hamburg angekommen, forderte er dort eine eigene schulische Betreuung seiner Tochter ein und gründete im November des gleichen Jahres den ersten Elternverein Deutschlands für spastisch gelähmte Kinder, der heute den Namen „Leben mit Behinderung“ führt. Es ist historisch nicht hoch genug zu würdigen, dass sich zu diesem Zeitpunkt ausgerechnet ein flüchtiger Jude – in den Augen vieler ein „Vaterlandsverräter“ und ein leider Davongekommener – nun auch noch öffentlich für die Rechte behinderter Menschen einsetzte. *Juster* wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt und blieb es bis 1972. Bald wurde dieses Amt auch mit dem des Geschäftsführers des Vereins verbunden, das aus Spenden finanziert ihm ein klägliches Einkommen sicherte, nachdem Versuche, den traditionellen Familienbetrieb des Teppichhandels wieder zu begründen, gescheitert waren.

Am wichtigsten erschien den Eltern die schulische Bildung ihrer körperbehinderten Kinder, die bis dahin nur provisorisch in wenigen, dem normalen Schulbetrieb angegliederten Sonderklassen oder in sehr bescheidenem Umfang und völlig unzugänglich Hausunterricht erhielten. Vor allem *Kurt Juster* setzte durch geschickte, aber auch unnachgiebige Verhandlungen mit der Politik und Schulverwaltung durch, dass 1958 in Hamburg die bundesweit erste staatliche Sonderschule für spastisch gelähmte Schüler gegründet wurde, der ein Jahr später eine zweite folgte (*Bornhöft; Rother* 1983, S. 5-7). *Juster* und sein Elternverein beschränkten sich nicht auf die Unterstützung des organisatorischen Aufbaus dieser Schulen, wobei ein nicht geringer Anteil der schulischen Ausstattung von privater Seite finanziert wurde und die Eltern den Fahrdienst, pflegerische Betreuung und Beköstigung der Kinder in der Anfangszeit selbst übernahmen. Da die Lehrerschaft während der zwölf Jahre des Nationalsozialismus von der internationalen Diskussion ausgeschlossen war, organisierte der Spastikerverein auf seine Kosten pädagogische Fortbildungsseminare für die Sonderpädagogen dieser beiden Schulen, vor allem in Schweden, aber auch in England, um so ein wenig des Versäumten aufzuholen.

Zusammen mit den Lehrern und der Schulverwaltung schaltete sich *Juster* auch in die Diskussion über die pädagogische Konzeption ein. Bei der Eröffnung der ersten Sonderschule fasste er die Erwartungen der Eltern an die Schule zusammen: „Denn eine solche Tür ins Leben ist eine solche Schule, in der spastisch

gelähmte Kinder nicht nur beschult und krankengymnastisch und beschäftigungstherapeutisch betreut werden, sondern auch – in vielen Fällen zum ersten Mal in ihrem jungen Leben – das Glück einer Schulgemeinschaft erleben dürfen, und damit einen Schritt in die Welt tun, die sie bisher nur aus weiter Sicht sehnsüchtig haben betrachten können“ (*Juster* 1958, S.13 f.).

Der Umgang der Lehrer mit ihren Schülern sollte nach *Kurt Justers* Überzeugung nicht mehr autoritär, sondern dialogisch geprägt sein, wie er es auf einem Kongress formulierte: „Ich meine, es muß Aufgabe der Autoritäten sein, das Kind nicht als bloßes Objekt ihrer Bemühungen anzusehen, sondern es aktiv an der Arbeit der Autoritäten teilhaben zu lassen, es sozusagen in den Kreis der Autoritäten einzubeziehen“ (*Juster* 1964, S. 68).

Neben dem Thema Bildung setzte sich der Elternverein von vornherein für ein selbstbestimmtes, möglichst eigenständiges Wohnen der behinderten Kinder ein. Man war sich bewusst, dass nicht nur die Eltern selbst älter werden und im fortgeschrittenen Alter nicht mehr in der Lage sein würden, ihre behinderten Kinder im häuslichen Umfeld zu pflegen, sondern man wollte ihnen davon unabhängig möglichst frühzeitig zu selbstständigen Lebensformen verhelfen.

Kurt Juster selbst hat sich in diesem Bereich sehr engagiert. Auf seine Initiative hin fand 1968 in Zusammenarbeit mit dem Reichsbund, dem heutigen Sozialverband Deutschland e.V., eine hochkarätig besetzte Konferenz in Hamburg zum Thema „Bauen für Körperbehinderte – eine gesellschaftspolitische Aufgabe“ statt, an der unter anderem der damalige Bundesbauminister *Lauritz Lauritzen* und der Vorstandsvorsitzende der Wohnungsbaugesellschaft des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) „Neue Heimat“, *Albert Vietor*, teilnahmen. Von dieser Konferenz gingen wichtige Impulse für behindertengerechtes Bauen aus (*Reichsbund* 1968).

In einem vom Bauministerium finanzierten Forschungsvorhaben untersuchte *Juster* in den Bundesländern und den großen Städten die Wohnsituation behinderter Menschen in Deutschland, das erste dieser Art in der Bundesrepublik (*Brohm; Juster* 1976). Gemeinsam mit dem Baudirektor *Joachim Brohm*, in der Hamburger Baubehörde zuständig unter anderem

für behindertengerechtes Wohnen, war *Juster* in den Jahren von 1968 bis 1974 am Entwurf der wichtigen zweiteiligen Baunorm DIN 18025 beteiligt, die bundesweit die verbindliche Grundlage für den Wohnungsbau für schwerer behinderte Menschen bildete und auch den barrierefreien Zugang zu öffentlichen Gebäuden sichern sollte.

Kurt Juster war für viele Jahre auf Honorarbasis für die „Neue Heimat“ beratend in Fragen des behindertengerechten Bauens tätig und konnte darüber regelmäßig in der Hauszeitschrift des Unternehmens publizieren (*Juster* 1975). Ihm ist es schließlich zu verdanken, dass die Baugenossenschaft der Eisenbahner bereits 1972 die ersten 64 behindertengerechten Wohnungen in Hamburg errichtete. Im Laufe der Jahre schuf der Elternverein selbst neben Sonderkindertagesstätten, therapeutischen Einrichtungen und einem Wohnheim für Mehrfachbehinderte individuelle Wohnmöglichkeiten für behinderte Menschen.

Arbeitsmöglichkeiten für behinderte Menschen boten sich in den ersten Nachkriegsjahren kaum. Noch in Göteborg hatte *Kurt Juster* die Idee, der dortige Elternverein solle einen Bauernhof erwerben, auf dem die behinderten Jugendlichen dann selbstbestimmt wohnen und auch arbeiten könnten, einmal in der Landwirtschaft, aber auch in der industriellen Fertigung, die dort ebenfalls angesiedelt werden sollte. Darauf kam *Juster* in Hamburg nicht wieder zurück, aber ausweislich der einschlägigen Akten führte ein Artikel über die Lebenssituation seiner behinderten Tochter *Nina* in der größten Hamburger Tageszeitung 1957 dazu (*Damrow* 1957), dass die zuständige Hamburger Sozialbehörde mit konkreten Planungen für Arbeitsmöglichkeiten für behinderte Menschen begann, die dann 1968 und 1972 darin mündeten, dass sowohl körperlich als auch geistig behinderten Menschen eine regelmäßige Beschäftigung angeboten werden konnte. Dies waren die Vorläufer der späteren Werkstätten für behinderte Menschen. Überlegungen, schwerer behinderte Menschen direkt in der Privatwirtschaft oder in Behörden zu beschäftigen, waren damals noch nicht denkbar.

Die gesellschaftliche Teilhabe der spastisch behinderten Kinder und Jugendlichen war *Kurt Juster* ein wichtiges Ziel. Dazu sollte unter anderem die Gründung eines Jugendclubs im öffentlichen Haus der Jugend in einem zentralen Hamburger Stadtteil dienen.

Justers Idee, ein gemeinsames Freizeitangebot für behinderte und nicht behinderte Jugendliche anzubieten, traf auf nur mäßige Resonanz. Umso erfolgreicher war ein breites Kulturangebot für die behinderten Jugendlichen. Ganze Gruppen in Rollstühlen besuchten in den Hamburger Theatern Aufführungen und sorgten damals für erhebliches Aufsehen. Die Beschäftigung mit Literatur und Musik gehörte zum Standardprogramm, oft von *Juster* selbst gestaltet, vielfach aber auch von Lehrern der Sonderschulen in deren Freizeit. Besondere Höhepunkte bildeten die vorher vereinbarten Besuche bei Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Hamburg, bei Senatoren, Künstlern und anderen Prominenten in deren häuslicher Umgebung. Die behinderten Menschen bereiteten für jeden Besuch sorgfältig einen Fragenkatalog vor, den die Gastgeber beantworten mussten und sich nicht auf Allgemeinplätze zurückziehen konnten (*Juster* 1968, S. 129-132).



203

berufsbegleitender Masterstudiengang

Biografisches und Kreatives Schreiben

Bewerbungen bis zum 15.7.2013

Studienberatung

Guido Rademacher, (Dozent):

rademacher@ash-berlin.eu

Kristiane Jornitz (Koordination):

Tel.: 030/99245-332

www.ash-berlin.eu/bks



Es ist ohne Zweifel: *Kurt Juster* war ein Pionier der Behindertenarbeit in den Nachkriegsjahren. Bundesweit um Rat gefragt, unterstützte er auch die Gründung anderer Elternvereine für körperbehinderte Kinder in der Bundesrepublik. Nicht von ungefähr fand 1959 die Gründung des Bundesverbandes deutscher Vereine zur Förderung und Betreuung spastisch gelähmter Kinder e.V. in Hamburg statt.

Welche Faktoren waren bestimmend für den Erfolg seines Einsatzes in einer Zeit, die alles andere als günstig für die Entwicklung behinderter Menschen war? Man denke nur an die katastrophalen Folgen der Kriegszerstörungen, die nicht aufgearbeitete NS-Vergangenheit, die Rückkehr vieler Nazi-Täter in frühere leitende Funktionen. Mehrere Gründe mögen für seinen Erfolg ausschlaggebend gewesen sein:

▲ *Kurt Juster* als jüdisches Opfer der NS-Gewaltherrschaft war den verängstigten Eltern behinderter Kinder als ebenfalls Betroffener ein Garant dafür, dass mit ihm eine neue Epoche der Betreuung Behinderter eingeläutet werden könne, die statt von Verachtung und Vernichtung Behinderter nun von Respekt, Zuwendung und individueller Förderung geprägt sein würde. *Justers* Vergangenheit führte auch dazu, dass er bei den damaligen Hamburger Regierungsmitgliedern – fast alle selbst ebenfalls Opfer der NS-Diktatur – solidarische Unterstützung erfuhr und die Türen für seine Anliegen weit geöffnet wurden.

▲ Er konnte durch seine internationalen Kontakte aus der Zeit seines Aufenthalts in Schweden sehr konstruktiv zur konzeptionellen Gestaltung der Behindertenarbeit beitragen. Er beschränkte sich nicht nur auf Forderungen nach Teilhabe der behinderten Menschen am gesellschaftlichen Leben und die Schaffung der dafür erforderlichen organisatorischen Voraussetzungen. Gerade durch seinen Einsatz für eine qualitative Fortbildung der Lehrerschaft und deren Finanzierung schuf er erst die Voraussetzungen für eine gelingende Förderung behinderter Kinder, ganz zu schweigen von der materiellen Unterstützung der neu gegründeten Schulen und dem personellen Einsatz beim Fahrdienst und der Pflege der Kinder durch die freiwillige Mitarbeit der Eltern.

▲ Von Anbeginn vernetzte er sich und seinen Elternverein mit anderen Organisationen und vor allem mit der Politik und Verwaltung. Alle konzeptionellen und

organisatorischen Maßnahmen wurden immer in engster Abstimmung mit der Schul- und Sozialverwaltung angegangen. *Juster* selbst war aktiv in Vorständen oder auch nur als Mitglied in 15 regionalen, bundesweiten und auch internationalen Organisationen tätig: unter anderem als Vorsitzender des Kreiselternrates aller Hamburger Sonderschulen, als Gründer der Hamburger Arbeitsgemeinschaft „Das behinderte Kind“, im „Reichsbund“ und natürlich in der Hamburger Lebenshilfe (*Schümann* 2010, S. 59). Er trug dazu bei, dass eine wirksame Lobbyarbeit für die behinderten Menschen aufgebaut wurde. Für den Vorstand beziehungsweise den Beirat seines Elternvereins gewann er als Mitglieder und Unterstützer namhafte Ärzte Hamburger Krankenhäuser, leitende Mitarbeiter wichtiger Behörden und Journalisten.

▲ Es gelang ihm in geradezu genialer Weise, die Lebenssituation behinderter Menschen der Öffentlichkeit näherzubringen. Das erreichte er durch Vorträge und Beiträge in den Medien. Eine umfangreiche Korrespondenz zwischen ihm und dem Showmaster *Peter Frankenfeld* belegt, wie dieser sich auf Initiative von *Juster*, leider mit nur mäßigem Erfolg, bei den öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten mit großem Einsatz bemühte, eine umfangreichere Berichterstattung über die Lebenssituation behinderter Menschen zu bewirken. In der Weihnachtszeit organisierte *Juster* zunächst im Gewerkschaftshaus, dann in einer großen Hamburger Messehalle mit weit über tausend Gästen eine Weihnachtsfeier für die behinderten Kinder der Mitglieder des Elternvereins, der Schulen für Körperbehinderte und für befreundete Organisationen. Allein die Organisation war eine logistische Meisterleistung und nur durch die Unterstützung der Bundeswehr, des Deutschen Roten Kreuzes sowie durch Spenden der Privatwirtschaft zu bewältigen. Prominente Persönlichkeiten wurden eingeladen und in die Gestaltung einbezogen, die damit ihre Solidarität mit behinderten Menschen bekundeten. Zu ihnen zählten beispielsweise Hamburger Bürgermeister und Senatoren, aber auch Prominente wie *Max Schmeling*, *Uwe Seeler*, *Knut Kiesewetter*, *Freddy Quinn* und *Wencke Myrrhe*. Dadurch war ein breites Medienecho dieser Veranstaltungen sichergestellt.

Kurt Juster gab ein Beispiel für die Bedeutung von Akteuren in der Behindertenarbeit, die zunächst beruflich gar nichts mit diesem Aufgabenfeld zu tun hatten und sich dann – bei *Juster* veranlasst durch die

Geburt eines eigenen behinderten Kindes – mit großem Engagement und erfolgreich für die Sache der behinderten Menschen einsetzten. Die Rolle dieser Laien wird in der Rehabilitationsgeschichte noch zu wenig gewürdigt. *Juster*, der sehr früh Witwer geworden war, kehrte im Alter nach Schweden zurück, um durch seinen Aufenthalt die dort erworbenen Rentenansprüche wahrnehmen zu können. Er starb 1992 vereinsamt in einem Pflegeheim an der Alzheimer-Krankheit. Seine behinderte Tochter *Nina* war mit ihm nach Schweden übergesiedelt, lebte in einer eigenen Wohnung und war nach einer Büroausbildung als Assistentin bei einem Träger der Behindertenhilfe in Teilzeit beschäftigt tätig und studierte nebenher. Sie heiratete schließlich einen schwedischen Bauernsohn. Ihr Lebensweg entsprach so den Vorstellungen ihres Vaters über ein selbstbestimmtes Leben.

*Dr. Bodo Schümann ist evangelischer Theologe und war Lehrer an einer staatlichen Gesamtschule. Er war Gründer und Geschäftsführer einer Behinderteneinrichtung und Abgeordneter der Hamburgischen Bürgerschaft. E-Mail: bodo.schue
mann@hamburg.de*

Literatur

Bornhöft, Henrike; Rother, Anneliese: Schule für Körperbehinderte – und wie es dazu kam. In: Schulverein der Schule Tegelweg (Hrsg.): 25 Jahre Schule Tegelweg, ehemals Eppendorfer Landstrasse. Erste staatliche Schule für Körperbehinderte in der Bundesrepublik Deutschland 1958-1983. Hamburg 1983, S. 5-7

Brohm, Joachim; **Juster**, Kurt: Die Wohnsituation der Körperbehinderten in der Bundesrepublik Deutschland. In: Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Hrsg.): Schriftenreihe: Bau- und Wohnforschung 04.017. Bonn 1976

Damrow, Hildegard: Zwei braune Kinderaugen, die ich nie vergesse. Nina hat eine unheimliche Krankheit / Verein will helfen. In: Hamburger Abendblatt vom 9./10. Februar 1957

Hilmersson, Gulli: CMR-Skolan (CMR-Schule). In: Förelärdäforeningen för CMR-barn i Göteborg (Hrsg.): CMR NYTT – Medlemsblad för Förelärdäforeningen för CMR-barn i Göteborg 2/1955, S. 3-4

Juster, Kurt: Ansprache von Kurt Juster (anlässlich der Einweihung der Sonderschule Eppendorfer Weg – Schule für spastisch gelähmte Kinder). In: Verein zur Förderung und Betreuung spastisch gelähmter Kinder e.V. (Hrsg.): Die Tür ins Leben – Hamburgs erste Sonderschule für spastisch gelähmte Kinder. Hamburg 1958, S. 13-14

Juster, Kurt: „Zerebralaparese“ – gemeinschaftliche Sitzung mit „Sondererziehung“ – Das ZP-Kind im Bannkreis der Autoritäten, 9. Weltkongress der International Society for Rehabilitation of the Disabled in Kopenhagen, 23. bis 29.

Juni 1964. In: Vorstand der Deutschen Vereinigung für Rehabilitation Behinderter e.V. (Hrsg.): Jahrbuch der Deutschen Vereinigung für die Rehabilitation Behinderter e.V. Stuttgart 1964, S. 67-70

Juster, Kurt: Zur kulturellen und sozialen Betreuung körperbehinderter Jugendlicher – Das Hamburger Modell. In: Vorstand der Deutschen Vereinigung für Rehabilitation Behinderter e.V. (Hrsg.): Jahrbuch der Deutschen Vereinigung für die Rehabilitation Behinderter e.V. Stuttgart 1968, S. 129-132

Juster, Kurt: Besser und schöner wohnen, auch für Behinderte. In: Neue Heimat (Hrsg.): Monatshefte für neuzeitlichen Wohnungs- und Städtebau 12/1975, S. 14-21

Müller, Jürgen: Das Kabarett Kolibri 1930-1933 in Köln, herausgegeben von der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V. Köln 2005

Müssener, Helmut: Exil in Schweden. Politische und kulturelle Emigration nach 1933. München 1974

Olsson, Björn: GP-annonser som blev en folkrörelse (GP-Anzeige, die zur reichsabdeckenden Volksbewegung wurde). In: Föreningen för Rörelsehindrade Barn och Ungdomar i Göteborg med omnejd Utgivningsår (Verein für bewegungsbehinderte Kinder und Jugendliche in Göteborg und Umgebung) (Hrsg.): Jubileumsskrift Föreningen för Rörelsehindrade Barn och Ungdomar i Göteborg med omnejd – 50 år. Göteborg 2003, S. 20-31

Reichsbund der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen e.V. (Hrsg.): Bauen für Körperbehinderte – eine gesellschaftspolitische Aufgabe. Dokumentation über die Hamburger Rehabilitationskonferenz 1968. Hamburg 1968

Schümann, Bodo: Kurt Juster – Kabarettist, Kaufmann, sjüdischer Emigrant, Pionier der Behindertenarbeit (herausgegeben von Leben mit Behinderung Hamburg). Hamburg 2010